

Kultur - und warum wir in einer klassenlosen Gesellschaft keine brauchen

(Revolutionsbräuhaus – RBH, März 2001)

Grossmachtsträume

Österreich kann sich bis heute nicht damit abfinden, daß es nichts anderes ist, als ein kleines, eher unbedeutendes Land in der Mitte Europas. Noch immer gebärdet sich dieses Land -mittels seinen politischen Repräsentanten, der Journaille und dem "gesunden Volksempfinden" - so, als ob es den halben Balkan und die Karpaten beherrschen und unterdrücken würde. Und in Wirklichkeit ist es mit dem Renommee dieses Land nichts weit her - dessen Bewohner sind überall in der Welt - "willkommen", als harmlose und lächerliche Zeitgenossen, von denen man nicht mehr kennt als "Sissi" und "Mozartkugeln". Und trotzdem -oder besser gesagt, im totalen Verkennen der Realität - wähnt sich dieses Land immer wieder als "Weltmacht": sei es nun im Sport (Hermann Maier versus 0:9) oder eben bei der Kultur (Neujahrskonzert, Lippizaner und Sacher-Torte).

Die kulturelle Bedeutung dieses Landes - wie es sich selbst sieht und wie es gesehen wird - liegt rein rückwärts gewandt. Im allgegenwärtigen "Mir san mir" und "Mir wern immer bleibm" wird alles Neue prinzipiell abgelehnt, beschimpft und am besten "verboten". Und am schlimmsten gebiert sich Österreich und seine Bewohner, wenn es seine "Kultur" bedroht sieht. Und bedroht fühlt man sich hier zulande sehr schnell. Da reicht es schon, wenn ein Moslem sich "weigert" einen Gpritzten zu trinken, und dem hegemonialen Alkoholismus den Spiegel vors Gesicht hält. "Denn wenn die schon herkommen müssen, sollen sie sich gefälligst auch anpassen" - was heißt, Saufen und Schnitzelfressen. Der "gebratene Hammel im Hinterhof" ist nämlich eine Bedrohung unserer Identität. Bei uns werden gefälligst Kottelet und Würstel im Schrebergarten gegrillt!

Und so wirklich schön typisch Österreichisch wird es, wenn es um die Akzeptanz und Förderung von Kunst geht. Und es sind nicht nur die augenauffälligen "Peinlichkeiten", wie die Ablehnung eines Neuen Musiktheaters in Oberösterreich, sondern es ist das gesamte Klima, die es der Kunstproduktion schwer macht, sich irgendwie auch nur zu behaupten. Denn es kommt nicht von ungefähr, daß die FPÖ prominente Künstlernamen benützt, um gegen fortschrittliche und moderene Kunstkonzepte aufzutreten.. Ja, eine stolze Nation, die im "Dopplerwirrwarr", auf "Manner-Schnitten" zeigend, sich der großen Tradition erinnert. Ja, "mein Gott", wens uns nicht gäbe, dann würde das christliche Abendland schon längst den Bach ...

Bezeichnenderweise ist das Blatt, das der größte Teil der Österreicher liest und von dem er seine "Meinung" bezieht, nach einer Insignie der Monarchie benannt.

Komisch?

Kriegsgrund, Kriegsziel und Wunderwaffe

Auch nach längerem Nachdenken fällt kein Krieg ein, der im Namen der "Barbarei" geführt worden wäre. Aber auch die allergrößte Sauerei firmiert noch immer unter "Erhaltung, Rettung und Verbreitung der Kultur". Jede Aggression und jeder Überfall auf ein anderes Land, lassen sich damit legitimieren, daß man den "armen Wilden" dort doch nur den Genuss der eignen hochwertigen Kultur bringen wolle. Diese fadenscheinige Ausrede hat Raubzüge in der gesamten Menschheitsgeschichte begleitet: von der "pax romana" über das "christliche Seelenheil" zur modernen "Demokratie und Menschenrechte".

Und auch, wenn die eigene Kultur kaum geeignet ist, der gesamten Welt ein "goldenes Zeitalter" zu bescheren, so mag doch die Kultur noch immer gut genug sein, der Barbarei ein Tor zu öffnen. So hat Deutschland im letzten Jahrhundert zweimal einen Weltenbrand entfacht, nur um das Teutschtum vor den Bedrohungen der asiatischen Despotie, der jüdisch-bolschewistischen Verschwörung zu retten und auch einen "Platz an der Sonne" zu ergattern.

Und selbst dann, wenn der Krieg verloren ist, der Feind vor den Toren steht, so ist es immer noch die eigene Kultur, die letztendlich siegen wird, irgendwann in der Geschichte, denn sie ist ja - ach - so überlegen. "Die Barbaren werden nicht ewig obsiegen können".

Obwohl man sich hierbei nicht so sicher sein sollte.

Fakt ist immerhin, daß es nach dem Wegfall des "ideologischen Kindes" Sowjetunion - und seiner militärischen Stärke - es zur guten Kultur des Westens wird, seine höhere moralische Kultur mit Bomben und Granaten durchzusetzen. Man mag von den Husseins, Milosevics und Kim Il Jongs halten, was man will, aber es ist schon von einiger Eigenartigkeit, das diese Figuren, im Gegensatz von Somozas, Pinochets und Mobutos von der westlichen Kultur so angegriffen werden. Das Maß der Menschenrechtsverletzung wird es wohl nicht gewesen sein! Hähme pipapo - natürlich wissen alle, daß der Irak nicht wegen der angeblich misshandelten kuwaitischen Babys oder der Giftgasangriffe auf Kurden (siehe Hammel im Hinterhof) von hinten bis vorn bombardiert wurde und wird, sondern für unser Öl.

Aber das - und das ist wahrscheinlich unsere höhere Kultur - kann man nicht einfach so sagen. Da braucht es dann schon die Anleitung des höheren: von Journalisten bis zum Philosophen, die im großen Hallalli zum Gemetzel aufrufen - für Friede, Freude und Eierkuchen. Aber: unsere Kultur ist ja sooo vielfältig, daß sie auch den Widerspruch verträgt. Alle tun mit, fast alle, und die, die sich - im Falle Irak zum Beispiel - dagegen wenden, berufen sich auch gleich wieder zum großen Teil auf eine gute alte kulturelle "Leistung", dem Antisemitismus.

Vom Überbau zur Basis

Und auch wenn es noch so schön klingen mag, wie eine Gesellschaft lebt, hat sehr wenig mit ihrer "Kultur" zu tun und sehr viel, wie sie die Produktion organisiert und

den Reichtum verteilt. Diese Binsenweisheit des Materialismus enthält wesentlich mehr Wahres als die permanente Litanei der kapitalistischen Ideologieproduktion, daß alles schon immer so war, sein wird und quasi Naturgesetz sei. "Mit der schwindenden Aussicht, die Wirklichkeit im Rahmen der bestehenden Ordnung vernünftig, das heißt den Bedürfnissen der Allgemeinheit angemessen zu gestalten, wurden die Unterschiede zwischen den einzelnen Konstruktionen der besten Welt, welche die früheren Systeme als das vernünftige Wesen der empirischen entworfen hatten, mehr und mehr belanglos." (Horkheimer Max Traditionelle und kritische Theorie, Frankfurt am Main, 1992 S. 9)

Und diese kapitalistische Gesellschaft, deren ökonomischen Grundlagen auf Ausbeutung, Unterdrückung und Gewalt beruhen, kultiviert ihre Unterworfenen und Unterwerfer in eben dieser speziellen Art und Weise. So gilt die Roheit der Geknechteten und Geschundenen als Unkultur in persona, währenddessen die feine Art derjenigen, die es sich leisten können, Sitte, Moral und Anstand vor sich her zu tragen, weil sie vom Unmenschlichen genießen, als das Sinnbild kultivierten Lebens. Und auch nicht von ungefähr kommen die "pädagogischen" Rezepte, den armen Schluckern doch auch etwas Kultur beizubringen.

Ganze Heerscharen von Religionsfanatikern und Moralaposteln, ganz gleich ob in Form des Wanderpredigers oder Fernsehsprechers, bemühen sich, dem "Proleten-Pöbel" endlich Kultur beizubringen. Und immer dienen diese Erweckungen dem Banalsten: sie sollen kusch sein! Es war schon immer unanständig, nach mehr oder auch nur genug zu verlangen, und kultiviert, sich dem Elend hinzugeben. Die letzten 2000 Jahre der christlichen Kirchen geben Zeugnis davon – eine große Kultur.

Kultur - Was is

Jegliche bisher bekannte Kultur war die Kultur der herrschenden Schichten. Alles, egal ob Schrift, Tischmanieren oder Opernhäuser, dient entweder direkt der Steigerung der Produktivität und der Sicherung von Herrschaft oder ist im Luxusgenuß der Ausbeuter begründet. Und im Allgemeinen ist die Lebensweise der Unterdrückten Unkultur. Darum wäre es immer auch gleich der "Untergang des Abendlandes", wenn Reichtum und Macht mit den unterdrückten Schichten auch nur geteilt werden würde.

Und selbst dann, wenn die Verhältnisse de facto schon umgeworfen sind, wähnt sich die (ehemals) herrschende Klasse noch immer im Besitz eines gewaltigen kulturellen Erbes. Und währenddessen die Nachkommen jahrhundertelanger Inzucht - der "Adel" - sich in Eskapaden ergeht, sind die "anderen" allenfalls "neureich". Und für die "Döblinger Hofratswitwen" bleiben Arbeiter, die kunstinteressiert Staatsoper oder Burgtheater besuchen, immer Proleten.

Und schon lachhaft ist der Kulturkampf "unserer" Eliten gegen die Unkultur Amerikas. Diese hegemonialen Auseinandersetzungen um Vormacht bedienen allerhand Ressentiments. Denn beim Streit zwischen Hamburger und Leberkäs geht

es weder um Geschmack, noch um Qualität, sondern um Absatzmärkte. Im Allgemeinen wird ein Hamburger aus weniger ungestümen Material hergestellt als Leberkäs oder Burenwurst. Und daß die Schweinderl in der Wurst "glücklicher" gewesen seien, ist auch nur ein unhaltbares Gerücht.

Der Kadaver lebt weiter - am Tropf der Subkultur

Und auch wenn es der seligste Wunsch Österreichs wäre, die kulturelle Entwicklung irgendwann am Beginn des 20. Jahrhunderts eingefroren zu sehen, lässt sich Geschichte nicht leugnen. Kultur wird produziert, sei es mittels Kunst oder Warenproduktion.

Der Stillstand ist nicht möglich, die Wogen der gesellschaftlichen Entwicklung reißen das Alte nieder und schaffen immer wieder Neues. Selbst der hiesige K. u. K. Atavismus ist Produkt der "post-modernen" Kulturentwicklung. So etwas wie das "Sissi-Musical" galt früher

eben als Blasphemie, heute ist es Kultur. Und jeder noch so vorsichtige Vorstoß, das bekannte Terrain zu verlassen und dann vielleicht sogar noch die Ehre des Landes, seiner Bevölkerung oder gar seiner Grossväter zu beschmutzen (die Wahrheit sagen!), gilt als Affront. Jegliche Kritik an Geschichte und Gegenwart der österreichischen Gesellschaft wird von einer Koalition aus rechts-rechter Polit-Dobermännern und quälender Journaille niedergewälzt. Peymann, Jelinek und co. waren und sind daher die beliebtesten Angriffspunkte des reaktionären österreichischen Kunst- und Kulturverständnisses. Aber andererseits ist das offizielle Österreich auch durch den selbstgewählten Nimbus der "Kulturhauptstadt der Welt" gezwungen, Kunst und Kultur zu fördern - schon allein in Hinsicht auf die Tourismusindustrie. Das sind sie in der Zwickmühle, denn um ungeliebte Künstler zu desavouieren, wird auf die immensen Kosten hingewiesen, die durch die Subventionierung des Betriebes entstehen. Diese Häme - "Kleiner Mann zahlt große Oper" - ist immer gut für populistisches Geschrei und Gekeife.

Also, was ist die Lösung im Lichte neoliberaler Marktwirtschaft? Ganz klar: Die Kulturbetriebe müssen wirtschaftlich arbeiten und Sponsoren finden. Unterbrechung einer Theatervorstellung für Werbeauftritte? Erlebnis- und Wellnessparcours in den Museen? daß sich so kritische Kunst von alleine erledigt ist klar; und dem heiligen Prinzip, daß sich nichts dem Warenezusammenhang entziehen darf, wird auch genüge getan.

Herrschaft ist konservativ, sie scheut Veränderung, die immer auch Umwälzung und Verlust von Macht bedeuten kann. Die Widersprüche in der Gesellschaft lassen sich - auch mit Gewalt - nicht auf dafür übertünchen. Und auch wenn die Antagonismen nicht ausreichen, die Gesellschaft zu zerreißen, so produzieren sie immer kulturelle Gegenbewegungen. Diese Subkulturen - oftmals auch nur Resultat fraktioneller Auseinandersetzungen innerhalb der herrschenden Klassen - schaffen kreative Lebensausdrücke fernab des konservierenden Mainstreams. Die Stabilität der kapitalistischen Warenproduktion liegt unter anderem auch darin, daß er

Bedürfnisse sehr schnell in Warenform zu befriedigen im Stande ist. Alles, was ein Geschäft ist, wird auch gemacht. Und noch keine Subkultur, die es nicht binnen kürzester Zeit geschafft hätte, aus vergammelten Subterrain-Lokalen in die Geschäftsauslagen der Einkaufsstrassen vorzustossen. Und währenddessen sich die Adepten der Subkultur noch als Underdogs und Revolutionäre wähnen, ist der jeweilige Unfug bereits verschlungen und wieder ausgekotzt.

Der Stumpsinn hat einen Namen - Jugendkultur

Und was vielleicht einmal Aufstand gegen die verzapften Ansichten der Vorgeneration oder subkulturelle Revolte gewesen sein mag, erspart sich heute den Umweg durch den gesellschaftlichen Sumpf. Jugendkultur wird produziert, von der Unterhaltungsindustrie, den Modeschöpfern und Medienkonzernen. Unter Umständen klaun sie ihre Ideen in den schwarzen Ghettos Amerikas oder in den Slums von Manila, in der Geschichte der Jugendbewegungen oder den Forschungsinstituten der Technologiekonzerne. Aber sie schaffen nichts Neues. Und vorallem den großen "Hypes" gehen aufwendige Werbekampagnen voraus. Manches von dem, das "auftaucht", trägt noch Spuren pubertierenden Widerspruchs in sich - Kleidung verkehrt rum anziehen ärgert immer die Omis, das meiste aber entspringt den Marketingabteilungen der Konzerne und wird vom Trommelfeuer der Life-Style Magazine und Konsorten eingebläut. Obwohl die Sinnhaftigkeit permanenten Musikbeschallung prinzipiell in Frage zu stellen ist, weist doch ein Gerät, das Kassetten oder CDs abspielt, einen weit höheren Gebrauchswert auf als ein MP3-Player: schon alleine dadurch, daß man relativ unkompliziert eine Unmenge an Musik mit sich herumführen kann und die Medien selbst an mehreren Ort leicht benutzbar sind. Wer aber bei solchen Dingen "national" denkt, bleibt immer hinten, ist nie mit dabei, wenns losgeht mit dem Neuen.

Die ewige Enttäuschung, die die Illusion, Leithammel der Warenkonsumation zu sein, erzeugt, lässt sich nur durch noch wirreres kaufen von Gimmicks überwinden. Wer schon ein Handy hat, braucht eben eines mit Internetanschluss, auch wenns sauteuer, unbedienbar und nutzlos ist. Aber keine Angst es geht schneller weiter, als einem lieb sein kann: schon bald soll man sich Filme übers Handy anschauen können. Und wer da im Angebot Vorreiter sein wird, kann man sich schon ausmalen: die Pornoindustrie. Interessant wird auch, wie sie den Spagat schaffen werden, daß einerseits die Dinger immer kleiner werden und man andererseits noch was drauf sehen kann. Aber das mag nicht unser Problem sein. Viel eher probelmatisch ist, daß durch die rasante Durchsetzung des Marktes mit solchen Gimmicks und der propagierten Prämisse des "privaten Anbieters", Dinge verschwinden werden, die zwar nicht sonderlich spektakulär sind, aber ganz nützlich, z. B.: Telefonzellen und Postämter.

Die Jugendkultur ist nicht nur das große Geschäft, sondern die Produktionsideologie von Befindlichkeit und Lebensstil - suche und finde wer in den "Shopping-Malls" ein Geschäft, daß sich nicht mit Hip oder Hop schmückt, das nicht "Event" verspricht. Jugendkultur ist nichts mehr, was nur die 14-25 Jährigen betrifft. Juvenilität selbst ist die Ware. Wenn sich Pensionisten, in grelle

Neonkleidung gehüllt, mit Todesverachtung an ein Gummiband gebunden von Brücken schmeißen, hat das wenig mit Lebensfreude im Alter zu tun.

Sozialismus oder Barbarei

Allem, was der Kapitalismus hervorbringt, haftet die Art und Weise der Produktion an. Nichts, das nicht mittels Schinderei, Plackerei und Schweiß hergestellt wurde. Die gesamte gesellschaftliche Ordnung beruht auf einer prinzipiellen Ungerechtigkeit. Gewalt und Erpressung sind der Motor dieser Gesellschaft. Hunger und Elend sind keine Missstände im Kapitalismus, sondern Absicht.

Die Kultur des Kapitals ist eine Kultur der Angst. Angst davor, nicht genügend zum Beissen zu haben, wenn man sich nicht willfährig genug zeigt. Permanente Bedrohung und gezielte Zerstörung im Namen des Profits. Und selbst der tiefste Kotau und die größte Selbstverleugnung schützen nicht. Die Konsumation ist einerseits zur Erhaltung des körperlichen Wohls notwendig, denn in dieser Welt gibt es nichts, das den Warencharakter abgestreift hätte. Jede Kleinigkeit erinnert in sich selbst an die Verletzung, die es durch seine Produktion bewirkt hat. Und andererseits bleibt nichts außer Waren, die Menschen selbst sind in ihren Beziehungen zur Gesellschaft allein durch ihren Wert (Lohn) bestimmt.

Und selbst im Wohlstand und Überfluss, der aber in der jetzigen ökonomischen und politischen Lage für breite Schichten immer unwahrscheinlicher wird, bleibt der Genuss vermittelt. Nichts und niemand ist für sich da.

Das Ende der Kultur

Kultur ist immer hegemonial. Dort wo Menschen sich frei und selbstbestimmt ihr Leben organisieren gibt es nicht Kultur und Un-Kultur. Die unterschiedlichsten Lebenskonzepte werden nebeneinander existieren können. Es braucht keine ideologische Klammer einer "gemeinsamen Kultur", um einen Zusammenhang künstlich herzustellen.

Wo jeder für sich ist, Subjekt des eigenen Lebens, nach seinen Interessen, Fähigkeiten und Bedürfnissen, können die Begierden erst erwachen.

Wir wollen alles, die Welt und uns!